

Anhang 1: Diskussionsteilnehmer aus der DDR

Jurij Brežan (1916–2006), Schriftsteller, Funktionär des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR

Vater: sorbischer Steinbrucharbeiter und Kleinbauer; Gymnasium in Bautzen; Studium der Volkswirtschaft, 1936 relegiert; seit 1933 illegale Arbeit für die Domowina und in einer sorbischen Widerstandsgruppe; 1937 Emigration nach Prag; nach Rückkehr 1938 Verhaftung, bis 1939 Gefängnishaft in Dresden; 1942–1944 Soldat, amerikanische Kriegsgefangenschaft; 1945–1948 Jugendfunktionär der Domowina; SED; seit 1949 freischaffender Schriftsteller; seit 1964 Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums Ost und West bzw. des PEN-Zentrums DDR, seit 1965 Mitglied der Deutschen Akademie der Künste bzw. der Akademie der Künste der DDR; 1969–1989 Vizepräsident des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR; 1951, 1964 und 1976 Nationalpreis, 1973 Literatur- und Kunstpreis der Domowina, 1974 Karl-Marx-Orden, 1981 Vaterländischer Verdienstorden.

Werkauswahl: „Semester der verlorenen Zeit“ (1959); „Mannesjahre“ (1964); „Krabat oder Die Verwandlung der Welt“ (1976); „Krabat oder Die Bewahrung der Welt“ (1993).

Günther Cwojdrak (*1923), Publizist, Kritiker

Vater: Werkmeister; 1941 als Primaner wegen Kritik am Nationalsozialismus relegiert; 1942–1944 Soldat, 1944 aus der Wehrmacht desertiert; 1944/45 Kriegsgefangenschaft in England, Mitarbeit am BBC-Programm deutscher Kriegsgefangener; 1945–1947 am Nordwestdeutschen Rundfunk in Hamburg; 1947 Übersiedlung nach Berlin, Mitarbeit an der *Weltbühne*; SED; 1948–1952 Leiter des Literaturprogramms am Berliner Rundfunk, 1952–1958 Redakteur der *Neuen Deutschen Literatur*; Geschichtsstudium; seit 1958 freischaffender Schriftsteller in Berlin; Mitglied des PEN-Zentrums DDR und seines Präsidiums; 1967 Heinrich-Heine-Preis.

Werkauswahl: „Walt Whitman. Dichter und Demokrat“ (1946); „Die literarische Aufrüstung“ (1957); „Der Wegweiser zur deutschen Literatur“ (1962); „Die Kitschpostille“ (1965, Hrsg.); „Cross-section. Anthology of the PEN-Centrum German Democratic Republic“ (1970, Hrsg., zusammen mit Wieland Herzfelde).

Horst Eckert (1925–1982), Literaturwissenschaftler, DSV-Funktionär, Hochschullehrer

Vater: Tapezierer; Volksschule, 1940–1942 Lehre als technischer Zeichner – nicht abgeschlossen; 1943–1945 Soldat in Dänemark, 1945 britische Kriegsgefangenschaft; Rückkehr nach Berlin, 1947/48 Besuch der Vorstudienanstalt der Humboldt-Universität zu Berlin; SED; 1948–1954 Studium der Germanistik und Geschichte in Berlin, 1952 Staatsexamensarbeit zu Willi Bredel; 1952–1955 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Instrukteur der Abteilung Wissenschaft des ZK der SED; 1955–1958 Aspirantur an der Humboldt-Universität; 1958–1963 Leiter der Kulturredaktion der *Berliner Zeitung*; 1962 Promotion mit einer Arbeit über deutsche Exilliteratur und die *Neue Weltbühne*; 1963 wissenschaftlicher Mitarbeiter im DSV, März 1964–1974 DSV-Mitglied und bis November 1966 Sekretär des DSV; seit 1966 wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dozent und später Bereichsleiter am Institut bzw. an der Sektion Ästhetik und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, 1974/75 im

Wissenschaftlertausch an einer Pariser Hochschule; schrieb einige wenige literaturwissenschaftliche Aufsätze und Rezensionen zur neuesten deutschen Literatur.

Klaus Gysi (1912–1999), Kulturfunktionär, Verlagsleiter, Kulturminister, Staatssekretär für Kirchenfragen

Vater: Arzt; 1931 Abitur in Darmstadt; seit 1928 Kommunistischer Jugendverband Deutschlands, Internationale Arbeiterhilfe und Sozialistischer Schülerbund, seit 1931 KPD; 1931–1935 Studium der Volkswirtschaft in Frankfurt am Main, 1931/32 in Paris und Innsbruck, seit Sommer 1933 in Berlin, 1935 Abschluss als Diplom-Volkswirt; 1931–1933 Mitglied der Roten Studentenbewegung, ab 1933 in deren illegaler Reichsleitung; 1939 Mitglied der Studentenleitung der KPD in Paris; 1939/40 in Frankreich interniert; 1940–1945 illegale politische Tätigkeit in Berlin; nach Kriegsende 1945 Bezirksbürgermeister und Mitglied der KPD-Kreisleitung Berlin-Zehlendorf; SED; 1945–1948 Chefredakteur der kulturpolitischen Zeitschrift *Aufbau*; Gründungsmitglied des Kulturbundes, 1949–1951 dessen Bundessekretär, 1957–1977 im Präsidium; 1952–1957 im Verlag Volk und Wissen in Berlin; 1957–1966 Leiter des Aufbau-Verlags; 1966–1973 Minister für Kultur; Mitglied der Kulturkommission beim SED-Politbüro; 1972 Vaterländischer Verdienstorden, 1977 Karl-Marx-Orden; 1973–1978 Botschafter in Italien und Malta; 1979 Generalsekretär des Komitees für Europäische Sicherheit und Zusammenarbeit; November 1979–1988 Staatssekretär für Kirchenfragen; 1990 Mitglied der PDS.

Stephan Hermlin, eigentlich Rudolf Leder (1915–1997), Schriftsteller, Übersetzer und Nachdichter

Vater: Textilhändler, Kaufmann, Kunstsammler; 1925 Kinderspital und Schule in Zuoz (Schweiz), anschließend bis 1930 Staatsgymnasium in Chemnitz, 1930–1932 Gymnasium in Berlin, Relegation wegen „unerlaubter politischer Betätigung“; seit 1931 Sozialistischer Schülerbund Berlin, Kommunistische Jugend Deutschlands; 1933–1935 Druckerlehre; 1936 Emigration, 1937–1940 in Paris, Arbeit für die Freie Deutsche Jugend und den spanischen Freiheitssender „29,8“; Mai 1940–1943 Arbeitskompanie, Gärtner; 1943–1945 Exil in der Schweiz, zeitweilig interniert, Veröffentlichungen in Zeitschriften der Résistance; September 1945 Rückkehr nach Deutschland; Rundfunkredakteur in Frankfurt am Main; 1947 Übersiedlung nach Berlin; SED; Mitarbeiter der Zeitschriften *Ulenspiegel* und *Aufbau*; seit 1947 freischaffender Schriftsteller; Mitglied des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR, 1950–1963 dessen Vizepräsident; 1952–1963 Sekretär der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege der Deutschen Akademie der Künste; Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums Ost und West bzw. des PEN-Zentrums DDR und deren Präsidien; seit 1975 Vizepräsident des Internationalen PEN-Zentrums; 1976 Initiator der Resolution gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns und 1981 der „Berliner Begegnung zur Friedensförderung“; 1984 Ehrenpromotion der Friedrich-Schiller-Universität Jena; 1948 und 1972 Heinrich-Heine-Preis, 1950, 1954 und 1975 Nationalpreis, 1980 Vaterländischer Verdienstorden; 1990 Mitglied der PDS; Ehrenpräsident des Deutschen PEN-Zentrums Ost.

Werkauswahl: „Der Leutnant York von Wartenburg“ (1944); „Die Zeit der Gemeinsamkeit. Erzählungen“ (1949); „Die Kommandeuse“ (1954); „Die Argonauten“ (1975); „Gesammelte Gedichte“ (1979); „Abendlicht“ (1979); „Äußerungen 1944–1982. Publizistik“ (1983); „Mein Friede. Rückkehr“ (1985); „Lebensfrist. Gesammelte Erzählungen“ (1987); „Nachdichtungen“ (1987); „Zur Lage“ (1994); „In den Kämpfen dieser Zeit“ (1995).

Stefan Heym, eigentlich Helmut Flieg, Pseudonym Elias Kemp, Gregor Holm (1913–2001), Schriftsteller

Vater: Kaufmann; Volksschule in Chemnitz, Gymnasium in Leipzig, 1931 Verweisung vom Gymnasium nach Veröffentlichung eines antimilitärischen Gedichts; Studium der Philosophie und Germanistik in Berlin; 1933 Emigration in die ČSR; Journalist für die Zeitschriften *Das Wort*, *Neue Deutsche Blätter*, *Internationale Literatur*; seit 1935 Studium in Chicago, danach Gelegenheitsarbeiten; 1937–1939 Chefredakteur der Wochenzeitung *Deutsches Volksecho* in New York; 1938–1940 Mitglied der German-American-Writers-Association; 1942 in den USA Romanbestseller „Hostages“ (deutsch 1958 als „Der Fall Glasenapp“); 1943–1945 US-Army, Sergeant in einer „Psychological Warfare“-Kompanie in Deutschland, Redakteur der „Frontpost“ des Senders Luxemburg, 1945 Mitbegründer der Zeitung *Neue Zeit* in München, wegen „prokommunistischer“ Haltung in die USA zurückversetzt und aus der Armee entlassen; 1948 Welterfolg mit dem Roman „The Crusadors“ (deutsch 1950 als „Kreuzfahrer von heute“); wegen Bedrohung durch den McCarthy-Ausschuss und aus Protest gegen den Korea-Krieg Ausreise aus den USA, 1951 über Warschau zunächst nach Prag, Januar 1952 Übersiedlung in die DDR; seit 1953 Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums Ost und West bzw. des PEN-Zentrums DDR; 1953–1956 Kolumnist der *Berliner Zeitung*; Mitglied des Vorstandes des DSV; 1954 Heinrich-Mann-Preis, 1959 Nationalpreis; wegen Kritik an der SED-Kulturpolitik zunehmend Behinderungen und Anfeindungen ausgesetzt, 1969 Geldstrafe wegen nicht genehmigter Veröffentlichung des Romans „Lassalle“ im Westen; November 1976 Mitunterzeichner der Protesterklärung gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns; 1979 nach Drucklegung des Romans „Collin“ in der Bundesrepublik Verurteilung wegen „Devisenvergehens“ zu einer Geldstrafe; 1979 Ausschluss aus dem Schriftstellerverband; am 4. November 1989 gefeierter Redner auf der Protestkundgebung auf dem Berliner Alexanderplatz; Wiederaufnahme in den Schriftstellerverband; 1993 Ehrenpräsident des Deutschen PEN-Zentrums Ost; Jerusalem-Preis; 1994 als parteiloser Direktkandidat auf der Offenen PDS-Liste in den Deutschen Bundestag gewählt, Alterspräsident des 13. Bundestags, 1995 Mandatsniederlegung aus Protest gegen geplante Diätenerhöhung; 1996 Mitunterzeichner der „Erfurter Erklärung“; 1998 Bestätigung als Ehrenpräsident des vereinigten PEN-Zentrums Deutschland.

Werkauswahl: „Kreuzfahrer von heute“ (englisch 1948, deutsch 1950); „Die Papiere des Andreas Lenz“ (1963); „König David Bericht“ (1972); „5 Tage im Juni“ (1974); „Schwarzenberg“ (1984); „Radek“ (1995); „Immer sind die Männer Schuld“ (2002); „Offene Worte in eigener Sache“ (2003).

Arno Hochmuth (*1930), Literaturwissenschaftler

Vater: Arbeiter; Volksschule, Oberschule in Berlin, 1948 Abitur; 1948–1951 Lehrerstudium Deutsch/Geschichte in Berlin; 1951–1957 Lehre am Institut für Lehrerbildung Berlin; seit 1952 SED; 1962–1966 Dozent am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Lehrstuhl für Literatur und Kunstwissenschaft; 1962 Promotion zum Thema „Literatur und Dekadenz“; 1963–1990 Mitglied des Präsidialrates des Kulturbundes; 1966–1971 Leiter der Abteilung Kultur beim ZK der SED; 1972–1990 Professor an der Sektion Ästhetik/Kunstwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin; 1977–1990 Vorsitzender der Kulturbund-Betriebsleitung Berlin; 1979–1981 Chefredakteur der literarischen Zeitschrift *Temperamente*; seit 1990 Mitglied der PDS.

Wolfgang Joho (1908–1991), Schriftsteller, Kritiker

1926–1931 Studium der Medizin, Geschichte, Staatslehre und Volkswirtschaft an Universitäten in Freiburg, Berlin und Heidelberg, 1931 Promotion zum Dr. phil. mit einer Arbeit über Wilhelm Weidling; seit 1929 KPD; 1931–1937 Journalist; 1937 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, nach Freilassung Berufsverbot, Gelegenheitsarbeiten; 1943–1945 „Strafbataillon 999“, 1945/46 in britischer Kriegsgefangenschaft; seit 1947 in Berlin; SED; 1947–1954 kulturpolitischer Redakteur bei der Wochenzeitung *Sonntag*, danach freischaffendes Mitglied des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR; 1960–1965 Chefredakteur der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur*, von dieser Funktion entbunden im Zusammenhang mit dem 11. ZK-Plenum 1965; 1962 Nationalpreis, 1969 Heinrich-Mann-Preis.

Werkauswahl: „Jeanne Peyrouton“ (1949); „Es gibt kein Erbarmen“ (1962); „Das Klassentreffen“ (1968); „Abschied von Parler“ (1972).

Hermann Kant (*1926), Schriftsteller, Präsident des Schriftstellerverbandes der DDR

Vater: Gärtner; Mittelschule nahe Hamburg; Elektrikerlehre in Parchim; gegen Ende des Zweiten Weltkriegs Soldat, 1945–1949 polnische Kriegsgefangenschaft, Mitbegründer des Antifa-Komitees im Arbeitslager Warschau, Antifa-Schule; 1949 Rückkehr nach Mecklenburg; kurzzeitig Elektriker und Angestellter beim Rat des Kreises Parchim; SED; 1949–1952 Student an der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Greifswald, Abitur; 1952–1956 Studium der Germanistik und Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1956–1957 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Germanistik der Humboldt-Universität bei Alfred Kantorowicz; 1957–1959 Chefredakteur der Studentenzeitung *tua res*, seit 1959 freischaffender Schriftsteller; 1959–1962 Mitarbeiter der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur*; seit 1964 Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums Ost und West bzw. des PEN-Zentrums DDR, 1967–1982 in deren Präsidien; seit 1969 Mitglied der Akademie der Künste, 1969–1978 deren Vizepräsident; 1969–1978 Vizepräsident und 1978–1990 Präsident des Schriftstellerverbandes der DDR; 1980 Ehrenpromotion an der Universität Greifswald; 1986–1989 Mitglied des ZK der SED; 1962 Heinrich-Heine-Preis, 1967 Heinrich-Mann-Preis, 1973 und 1983 Nationalpreis; nach öffentlichem Druck 1991 aus dem Deutschen PEN-Zentrum Ost und 1992 aus der Akademie der Künste Berlin ausgeschieden; lebt heute bei Neustrelitz.

Werkauswahl: „Ein bißchen Südsee. Erzählungen“ (1962); „Die Aula“ (1965); „Das Impressum“ (1972); „Der Aufenthalt“ (1977); „Der dritte Nagel“ (1982); „Bronzezeit“ (1986); „Abspann. Erinnerung an meine Gegenwart“ (1991); „ESCAPE. Ein WORD-Spiel“ (1995); „Okarina“ (2003); „Die Sache und die Sachen“ (2007).

Hans Koch (1927–1986), Kunstwissenschaftler, Kulturfunktionär

Vater: Schlosser; Oberschule, 1944/45 Hilfsarbeiter und Dreher-Lehrling, 1945 Reichsarbeitsdienst; seit 1945 Mitglied der KPD/SED, 1946–1950 in einem Antifa-Jugendausschuss, dann Sekretär der Kreisleitung der FDJ in Gera, Sekretär der Thüringer Landesleitung der FDJ; 1950/51 Student der SED-Parteihochschule, Instrukteur der Abteilung Kultur des ZK, 1951–1956 Aspirantur am Institut für Gesellschaftswissenschaften (IfG) beim ZK der SED, 1956 Promotion mit einer Arbeit über Franz Mehring, Mitherausgeber einer Mehring-Ausgabe, 1955 Dozent, 1956–1963 stellvertretender, zeitweise amtierender Leiter des Lehrstuhls für Theorie und Geschichte der Literatur und Kunst am IfG, 1961 Habilitation, 1962 Professor; seit 1962 Mitglied des DSV-Vorstandes; Mai 1963–1966 1. Sekretär und stellvertretender Vorsitzender des DSV; 1966–1969 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Ministerium für

Kultur, stellvertretender Vorsitzender des Rates für Kunst und Kulturwissenschaften; seit 1969 erneut in DSV-Vorstand und -Präsidium, zugleich erneut Leiter eines Lehrstuhls, Professor für Ästhetik und Gesellschaftswissenschaften am IfG, seit 1977 Direktor des dortigen Instituts für marxistisch-leninistische Kultur und Kunstwissenschaft; seit 1971 Mitglied der Kulturkommission beim SED-Politbüro, Vorsitzender des Rates für Kultur- und Kunstwissenschaftliche Forschung; seit 1976 Kandidat und seit 1981 Mitglied des ZK der SED; seit 1982 zugleich im Präsidium des Kulturbundes; Leiter mehrerer DDR-Delegationen auf internationalen Kongressen; 1974 Nationalpreis.

Alfred Kurella (1895–1975), Schriftsteller, Übersetzer, Kulturfunktionär

Vater: Psychiater; Gymnasium in Breslau, Ahrweiler und Bonn; 1910 Eintritt in die Wandervogelbewegung; Studium der Malerei und Grafik in München; 1914–1916 Kriegsteilnehmer; Hauslehrer und Mitarbeiter an linken bürgerlichen Zeitungen in Leipzig und Dresden; November 1918 Begründer und Vorsitzender der Ortsgruppe der Freien Sozialistischen Jugend in München; seit 1918 Mitglied der KPD; März/April 1919 als Kurier nach Moskau, Treffen mit Wladimir I. Lenin; 1921–1924 Mitglied und 1. Sekretär des Exekutivkomitees der Kommunistischen Jugendinternationale in Berlin und Moskau; Verhaftungen in Österreich, der Schweiz (1919) und Dänemark (1920); 1924–1926 Leiter einer Schule der französischen KP in Bobigny; 1926–1928 Agitprop-Funktionär des Exekutivkomitees der Komintern in Moskau, 1929 KPD, Leiter der Agitproparbeit des Internationalen Komitees der Freunde der Sowjetunion; 1932–1934 Sekretär des Internationalen Komitees zum Kampf gegen Krieg und Faschismus in Paris, Chefredakteur dessen Organs *Le Front Mondial*; 1934/35 Sekretär von Georgi Dimitroff in Moskau; 1938–1941 publizistische und schriftstellerische Arbeit; 1941–1945 Redakteur in der Politischen Hauptverwaltung der Roten Armee; 1943 Mitarbeit am Manifest des Nationalkomitees „Freies Deutschland“, seit 1944 am Nachkriegsprogramm der KPD; Februar 1954 Übersiedlung in die DDR; SED; 1954–1957 Direktor des Instituts für Literatur „Johannes R. Becher“ in Leipzig; 1958–1975 Mitglied des ZK, 1958–1963 Kandidat des Politbüros und Leiter der Kulturkommission beim SED-Politbüro, seit 1963 Mitglied der Ideologischen Kommission beim SED-Politbüro; seit 1955 Mitglied und 1965–1974 Vizepräsident der Deutschen Akademie der Künste; seit 1955 im Vorstand des Deutschen Schriftstellerverbandes; seit 1957 Mitglied des Präsidialrates des Kulturbundes; 1968 Promotion an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; 1969 Nationalpreis.

Werkauswahl: „Gründung und Aufbau der Kommunistischen Jugendinternationale“ (1929); „Mussolini ohne Maske“ (1931); „Wo liegt Madrid?“ (1939); „Ich lebe in Moskau“ (1947); „Der Mensch als Schöpfer seiner selbst“ (1958); „Dimitroff kontra Göring“ (1964); „Unterwegs zu Lenin“ (1967); „Das Eigene und das Fremde“ (1986).

Max Walter Schulz (1921–1991), Schriftsteller, Funktionär des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR

Vater: Angestellter; Volksschule und Gymnasium; 1939–1945 Soldat, amerikanische Kriegsgefangenschaft; 1945/46 Hilfsarbeiter, Neulehrer; 1946–1949 Studium der Pädagogik an der Universität Leipzig; SED; 1950–1957 Lehrer; 1957–1959 Studium am Institut für Literatur „Johannes R. Becher“ in Leipzig, 1964–1982 dessen Direktor; 1962/63 Sekretär des DSV; 1967–1969 Kandidat, 1969–1971 Mitglied der SED-Bezirksleitung Leipzig; seit 1969 Mitglied der Deutschen Akademie der Künste bzw. der Akademie der Künste der DDR; 1969–1990 Vizepräsident des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR; 1983–1990 Chefredakteur

der Zeitschrift *Sinn und Form*; 1964 und 1980 Nationalpreis, 1978 Vaterländischer Verdienstorden.
 Werkauswahl: „Wir sind nicht Staub im Wind. Roman einer unverlorenen Generation“ (1962); „Triptychon mit sieben Brücken“ (1974); „Der Soldat und die Frau“ (1978); „Auf Liebe stand Tod“ (1989).

Anna Seghers, eigentlich Netty Radványi (1900–1983), Schriftstellerin, langjährige Präsidentin des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR

Vater: Antiquitäten- und Kunsthändler; 1915–1919 Gymnasium in Mainz, 1919 Abitur; Studium der Philologie, Geschichte, ostasiatischen Kunstgeschichte und Sinologie in Heidelberg und Köln, 1924 Promotion in Köln über „Jude und Judentum im Werke Rembrandts“; 1925 Übersiedlung nach Berlin, Besuch der Marxistischen Arbeiterschule; 1928 Kleist-Preis; seit 1928 Mitglied der KPD, Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller, 1930 Teilnahme an der II. Internationalen Konferenz proletarischer und revolutionärer Schriftsteller in Charkow; Ende Februar 1933 kurze Gestapo-Haft in Berlin; Emigration nach Paris; 1934 Tätigkeit für den Pariser Verlag Carrefour in Wien; Mitherausgeberin der Zeitschrift *Neue Deutsche Blätter* (Prag); Teilnahme an den Internationalen Schriftstellerkongressen zur Verteidigung der Kultur 1935, 1937/38; lebte 1940 illegal in Paris, dann bis 1941 im unbesetzten Frankreich; 1941 Flucht nach Mexiko; 1941–1946 Vorsitzende des Heinrich-Heine-Clubs in Mexiko-Stadt, 1942–1946 Mitherausgeberin der Zeitschrift *Freies Deutschland*, Mitarbeiterin der Zeitschrift *Demokratische Post*; April 1947 Rückkehr nach Deutschland; SED; 1948 Reise mit der ersten deutschen Schriftstellerdelegation in die UdSSR, Vizepräsidentin des Kulturbundes; seit 1950 Mitglied des Präsidiums des Weltfriedensrates; 1950 Gründungsmitglied der Deutschen Akademie der Künste; 1952–1978 Präsidentin des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR; 1959 Ehrenpromotion der Universität Jena, 1947 Georg-Büchner-Preis, 1951 Stalin-Friedenspreis, 1951, 1959 und 1971 Nationalpreis.
 Werkauswahl: „Der Aufstand der Fischer von St. Barbara“ (1928); „Das siebte Kreuz“ (englisch 1942, deutsch 1946); „Transit“ (englisch 1944, deutsch 1948); „Der Ausflug der toten Mädchen“ (1946); „Die Entscheidung“ (1959); „Die Kraft der Schwachen“ (1965); „Das Vertrauen“ (1968); „Überfahrt“ (1971).

Paul Wiens (1922–1982), Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer, Funktionär des DSV bzw. des Schriftstellerverbandes der DDR

Vater: Kaufmann; Mutter: Malerin; wegen jüdischer Herkunft vorzeitiger Abbruch der Schule; 1933 Emigration mit den Eltern in die Schweiz; 1939 Abitur; 1939–1942 Studium der Philosophie und Nationalökonomie in Genf und Lausanne, abgebrochen; 1943 in Wien wegen „Abhörens von Feindsendungen“ und „Wehrkraftzersetzung“ verhaftet, bis April 1945 KZ Oberlanzendorf; danach Nachhilfelehrer und Übersetzer in Wien; 1947 Rückkehr nach Deutschland; SED; Mitglied der Kulturbund-Landesleitung Berlin; 1948–1950 Lektor und Übersetzer im Aufbau-Verlag, dann freier Schriftsteller; seit 1964 Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums Ost und West bzw. des PEN-Zentrums DDR, seit 1980 in dessen Präsidium; seit Mai 1961 Vorsitzender des Berliner Schriftstellerverbandes; 1960–1966 Redaktionsmitglied der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur*; 1981/82 Chefredakteur der Zeitschrift *Sinn und Form*; Vizepräsident des Kulturbundes; 1959 Nationalpreis, 1962 Heinrich-Heine-Preis, 1976 Johannes-R.-Becher-Preis, 1979 Vaterländischer Verdienstorden.
 Werkauswahl: „Beredete Welt“ (1953); „Vier Linien aus meiner Hand“ (1972); „Die Haut von Paris“ (1960).

Christa Wolf (*1929), Schriftstellerin

Vater: Kaufmann; 1939–1945 Oberschule in Landsberg an der Warthe; 1945 Flucht nach Mecklenburg, Oberschule in Schwerin, 1949 Abitur; SED; 1949–1953 Germanistikstudium in Jena und Leipzig; 1953–1955 wissenschaftliche Mitarbeiterin des DSV, Kritikerin; 1956 Cheflektorin im Verlag Neues Leben; 1958/59 Redakteurin der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur*; 1959–1962 freischaffende Lektorin beim Mitteldeutschen Verlag Halle, Parteisekretärin im DSV in Halle; seit 1962 freischaffende Schriftstellerin; 1963–1967 Kandidatin des ZK der SED; seit 1965 Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums Ost und West bzw. des PEN-Zentrums DDR; seit 1974 Mitglied der Akademie der Künste der DDR; 1963 Heinrich-Mann-Preis, 1964 und 1987 Nationalpreis; November 1976 Mitunterzeichnerin der Resolution gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns; seit 1978 Gastvorlesungen in den USA, Schottland, der Bundesrepublik, der Schweiz, Italien; Mitglied verschiedener europäischer Kunstakademien; 1980 Georg-Büchner-Preis; seit 1981 Mitglied der Akademie der Künste Berlin (West); Teilnahme an der „Berliner Begegnung zur Friedensförderung“; 1983 Ehrendoktor der Ohio State University, Columbia, USA; 1985 Österreichischer Staatspreis für Europäische Literatur; seit 1986 Mitglied der Freien Akademie der Künste Hamburg; Juni 1989 Austritt aus der SED; am 4. November 1989 Rede auf der Protestkundgebung auf dem Berliner Alexanderplatz; 1992 Erich-Fried-Ehrung, 1999 Nelly-Sachs-Preis der Stadt Dortmund; lebt heute in Berlin und Mecklenburg.

Werkauswahl: „Moskauer Novelle“ (1961); „Der geteilte Himmel“ (1963); „Nachdenken über Christa T.“ (1968); „Kindheitsmuster“ (1976); „Kein Ort. Nirgends“ (1979); „Kassandra“ (1983); „Störfall“ (1987); „Was bleibt“ (1990); „Medea“ (1996).

Anhang 2: Ausländische Diskussionsteilnehmer

UdSSR

Lew Ginsburg (1921–1980), Germanist, Übersetzer und Nachdichter, Schriftsteller

Teilnehmer am „Großen Vaterländischen Krieg“, Absolvent der Moskauer Staatlichen Universität; Leiter der Sektion Übersetzungen im sowjetischen Schriftstellerverband, gab in eigener Übersetzung aus dem Deutschen heraus: deutsche mittelalterliche und klassische Lyrik, Nachkriegslyrik zu antifaschistischen Themen, „junge Lyrik“ der DDR; unterhielt enge Kontakte zu Weinert, Becher, Hermlin, Fürnberg und anderen; schrieb Erzählungen über Faschismus und Krieg, so „Der Preis der Asche“ (1961); verarbeitete 1966 Material des Krasnodarer Prozesses gegen NS-Verbrecher; 1969 Johannes-R.-Becher-Preis.

Georgi Mokejewitsch Markow (1911–1991), Schriftsteller, Funktionär des Schriftstellerverbandes der UdSSR

1930–1932 Student an der Tomsker Staatlichen Universität; 1936 erste Veröffentlichungen; Teilnehmer am „Großen Vaterländischen Krieg“; seit 1956 Sekretär, 1971–1986 1. Sekretär des Schriftstellerverbandes der UdSSR; 1954–1960 Roman „Salz der Erde“, 1973 Roman „Sibirien“; 1952 Stalinpreis, 1976 Leninpreis.

Fatech Nijasi (*1914), tadschikischer Schriftsteller, Dramaturg, Kulturfunktionär

1929 Fachschulabschluss und Beginn eines Universitätsstudiums in Samarkand; 1934–1941 Mitarbeiter einer Zeitung; seit 1941 freiwilliger Fronteinsatz, Politoffizier und Frontkorrespondent; 1945 Geschichtsstudium; in den 1950er Jahren leitender Redakteur, 1953–1968 und nach 1970 Sekretär des Tadschikischen Schriftstellerverbandes, 1968–1970 beim staatlichen Fernsehen; Teilnehmer des Schriftstellertreffens 1965 in Berlin und Weimar; schrieb vor allem zum Thema Krieg, so den mehrteiligen Roman „Sag nicht, der Wald sei leer“ (bis 1974).

Juri Trifonow (1925–1981), Schriftsteller

Kindheit und Jugend in Moskau (die Eltern waren 1937/38 stalinistischer Verfolgung ausgesetzt); 1942 Evakuierung nach Taschkent; 1944–1949 Studium am Gorki-Institut für Literatur in Moskau, schrieb stark autobiografische und dokumentarische Prosa über innere Konflikte seiner Generation, so den erfolgreichen Roman „Studenten“ (1950), außerdem Erzählungen in einem „Moskauer Zyklus“; internationale Anerkennung fand die autobiografische Erzählung „Das Haus an der Uferpromenade“ (1976, deutsch: „Das Haus an der Moskwa“).

ČSSR

Ludvík Kundera (*1920), Übersetzer und Nachdichter, Lyriker, Dramaturg

Realgymnasium, 1938/39 Studium an den Universitäten in Prag und Brünn, nach der Schließung tschechischer Hochschulen Ausbildung als Drogist, Gelegenheitsarbeit, 1943 beim „Totaleinsatz“ der tschechischen Jugend Zwangsarbeit im Deutschen Reich (im Hee-

reszeugamt Berlin-Spandau); 1945–1949 Mitbegründer einer surrealistischen Gruppe, Redakteur einer Künstlerzeitschrift in Brno; seit 1955 freier Schriftsteller, Übersetzer und Nachdichter u.a. von Heine, Rilke, Brecht, Becher, Weigel, Benn, Trakl, Celan, Arendt, Bobrowski, Fühmann, Böll, Renn, Huchel, Kunze; 1967 Mitbegründer einer Künstlervereinigung; PEN-Mitglied; 1968–1970 Chefdramaturg am Staatstheater Brno; 1990 Ehrenpromotion in Brno, es folgten Gastvorlesungen; 1990–1993 Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, seit 1996 Korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, 1993 Österreichischer Staatspreis für Übersetzungen; schrieb Erzählungen, Hörspiele, Theaterstücke.

Juraj Spitzer (1919–1995), Schriftsteller, Drehbuchautor, Kulturfunktionär

Gymnasium in der Slowakei; Medizinstudium, nicht abgeschlossen; 1939–1945 als Jude interniert und deportiert (seine Eltern kamen in Auschwitz um), nach der Flucht Kommando über eine Partisaneneinheit im slowakischen Nationalaufstand gegen die deutsche Besatzung; 1946 Studium der Philosophie und Romanistik; seit 1946 Kulturfunktionär und Journalist; 1949 kurzzeitig in der Kulturabteilung des ZK; in den 1950er und 1960er Jahren Mitarbeiter am Literaturinstitut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, 1965–1967 Chefredakteur der Wochenzeitschrift *Kulturný život* [Kulturelles Leben], 1967 Vorsitzender der slowakischen Sektion des Tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes; 1969–1989 keine Publikationsmöglichkeiten, Gelegenheitsarbeit.

VR Polen

Hieronim Michalski (*1913), Publizist, Übersetzer, Kritiker

Gymnasium; 1933–1938 Studium der Polonistik und Geschichte an der Universität Poznan, 1939 Redakteur einer polnischen Arbeiterzeitung in Warschau, dann Propagandaarbeit im polnischen Untergrund; 1945 Funktionär der Polnischen Arbeiterpartei, seit 1946 Kulturredakteur der Zeitung *Głos Ludu*; 1947–1950 im Kulturministerium, dann Dozent an der Warschauer Universität; nach 1956 in der Leitung eines staatlichen, später genossenschaftlichen Verlagshauses, 1960–1962 Redakteur und 1962/63 Chefredakteur der Zeitschrift *Nova Kultura*, 1963–1966 Leitender Mitarbeiter der Wochenzeitung *Kultura*, dann weitere publizistische Tätigkeit; schrieb Artikel, Essays und Kritiken, stellte Anthologien zusammen.

Egon Naganowski (1913–2000), Literaturwissenschaftler, Übersetzer, Kritiker

1932–1939 Studium an der Universität Poznan; während des Zweiten Weltkrieges in Warschau, Teilnehmer am Warschauer Aufstand, 1944/45 Kriegsgefangenschaft in Deutschland; 1946–1950 Mitarbeiter des „Polnischen West-Verbandes“ (u.a. zur Propagierung der Oder-Neiße-Grenze, 1950 aufgelöst); 1950–1961 Literaturredakteur und stellvertretender Chefredakteur des Rundfunks in Poznan, 1961 aus politischen Gründen entlassen; freischaffender Mitarbeiter und 1952/53, 1955–1960 und 1980–1983 Vorsitzender des „Verbandes der Polnischen Literaten“ (1983 aufgelöst); Mitglied der 1989 gegründeten „Genossenschaft Polnischer Schriftsteller“; übersetzte (teilweise zusammen mit seiner Frau Irena Naganowska) Joyce, Musil, Andersen Nexø, Thomas Mann, Stefan Zweig, Kafka, Dürrenmatt, Borchert, Grass u.a.; schrieb literaturhistorische Arbeiten über Andersen Nexø, Zweig und Musil; 1973 Promotion in Wrocław; 1976 Preis der Inter Nationes Bonn, 1978 Preis des PEN-Clubs, 1998 Übersetzerpreis der Robert-Bosch-Stiftung.

Stanisław Wygodzki (1907–1992), Schriftsteller, Kritiker

Als Schüler illegale kommunistische Arbeit, 1942 wegen jüdischer Herkunft ins Getto verwiesen, überlebte als Einziger der Familie das KZ Auschwitz, dann auch Sachsenhausen und Dachau, 1945 Krankenhausaufenthalt in München, 1946 Rückkehr nach Polen; 1948–1953 Literaturredakteur beim Polnischen Rundfunk, Vorstandsmitglied des Warschauer Schriftstellerverbandes; schriftstellerische Tätigkeit, verarbeitete Anregungen aus deutscher und jüdischer Literatur; 1968 Auswanderung nach Israel; schrieb vor allem Erzählungen und dokumentarische Essays; in deutscher Übersetzung erschienen u. a. 1962 in einer Anthologie polnischer Erzähler bei Rowohlt: „Ein Abend“ (1949) und der Roman „Bis zur Klarstellung“ (1957).

VR Ungarn

Gábor Hajnal (auch Holzer, 1912–1987), Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer

Wirtschaftsschule in Szombathely, seit 1935 Bankangestellter, Buchhalter, Bibliothekar und Hilfsarbeiter; erste Gedichte; 1943 Arbeitsdienst; nach 1945 Referent in Justiz- und Volksbildungsbehörden in Budapest, Sekretär in einem Theater; 1957 Redakteur der Zeitschrift *Nepművelés* [Volksbildung]; seit 1961 freier Schriftsteller und Übersetzer; übersetzte u. a. Heine, Hölderlin, Nietzsche, Lasker-Schüler, Brecht, Fühmann, Hermlin, Huchel, Bobrowski und Kunert, war eng befreundet mit Franz Fühmann, Heinz Kahlau, Sabine und Günther Deike; stellte Anthologien zeitgenössischer deutscher Lyrik zusammen: „Streifzüge“ (1971), „Neue Streifzüge“ (1980); Anthologien zeitgenössischer Dichter in Österreich und der Schweiz (1975, 1976); eigene Gedichtbände in ungarischer Sprache: „Nicht mit den Göttern, mit dir selbst“ (1939), „Im Wind der Zeit“ (1965) u. a.; in der DDR erschienen u. a. seine Gedichtsammlung „Walpurgisnacht“ in Fühmanns Nachdichtung (1978) sowie Gedichte in einer Anthologie moderner Lyrik aus Ungarn (1982).

György Mihály Vajda (1914–2001), Germanist, Literaturwissenschaftler, Übersetzer

Studium der Germanistik, Philosophie, Psychologie und Ungarischen Literatur in Budapest, 1937 Promotion; seit 1936 Lehrer in Budapest; 1947/48 Lehrauftrag des Landesbildungsrates; seit 1950 Lehre an der Universität sowie der Hochschule für Theater- und Filmwissenschaft in Budapest, 1974–1984 Lehrstuhl an der Universität Szeged, 1956–1984 Mitarbeiter bzw. Abteilungsleiter am Literaturwissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften; 1969–1989 Gastprofessuren in Paris, Edmonton (Kanada), New York, Innsbruck, Essen, Bayreuth, Hauptforschungsgebiet: vergleichende Literaturwissenschaften; Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften; übersetzte und kommentierte Lessing, Schiller, Feuchtwanger, Brecht; verfasste u. a. eine Chronik der Literatur im 20. Jahrhundert (1991).

SR Rumänien

Alexandru Iancu Stefanescu (1915–1984), Literaturwissenschaftler, Schriftsteller

1934–1939 Studium der Romanistik und Philosophie in Bukarest; 1940–1947 Gymnasiallehrer, später Redakteur von Kulturzeitschriften; 1964–1972 Chefredakteur der Vierteljahresschrift *Revue Roumaine*; schrieb – auch unter dem Pseudonym Ion Aluzetcu – über das

Bukarester Alltagsleben der Nachkriegszeit, etwa Romane „Du sollst nicht allein im Regen laufen“ (1958) und „Auf der Suche nach Isolde“ (1967) sowie Novellen; autobiografischer Roman „Ein Bukarester Bursche“ (1976).

Arnold Hauser (1929–1988), rumäniendeutscher Schriftsteller und Publizist

1946–1951 Schlosserlehre; 1951–1960 Umbruchredakteur bei der Zeitschrift *Neuer Weg*; Gymnasium in Bukarest; seit 1960 Redakteur, dann stellvertretender Chefredakteur und seit 1985 Chefredakteur der Zeitschrift *Neue Literatur*; Mitglied des rumänischen Schriftstellerverbandes, zeitweise in dessen Leitung; schrieb Erzählungen, vor allem zum Nachkriegsalltag, sowie den Roman „Der fragwürdige Bericht Jakob Bühlmanns“ (1968) über das Schicksal eines Rumäniendeutschen.

SFR Jugoslawien

Slavko Leovac (1929–2000), Literatur- und Sprachwissenschaftler, Kulturfunktionär

Studium der Sprachwissenschaft und Literatur in Sarajewo, Promotion am Institut für Sprache und Literatur, langjähriger Lehrauftrag dort; seit 1962 im Vorstand des Verbandes der Schriftsteller in Bosnien und Herzegowina, später auch Verbandssekretär; Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Künste in Bosnien und Herzegowina; schrieb Essays, Aufsätze, Lehrbücher und Kritiken zur Literatur, Literaturgeschichte, Ästhetik und Sprache, so „Hellenistische Tradition und serbische Literatur im 20. Jahrhundert“ (1963), „Metamorphosen“ (1965), „Der Erzähler Ivo Andrić“ (1979); 1992 Flucht aus Sarajewo nach Pahl und Belgrad, 1996 Gründungsmitglied, Vizepräsident, später Präsident der Akademie der Wissenschaften und Künste der Serbischen Republik.